

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst 12.01.2025
Josua 3,5-17 i.A. (Pfarrer Häcker)

Liebe Gemeinde!

Noch immer stehen wir am Anfang eines neuen Jahres, und manche Prozesse starten eben erst. Die neue Arbeitsstelle zum Jahresbeginn will eingerichtet und erobert werden. Vom Umzug zum Jahreswechsel sind noch nicht alle Kisten geleert. Im Sport ist man in eine andere Klasse hochgestiegen. Der Renteneintritt wird konkret, ein anstehendes Fest verlangt nach konkreter Planung. Dies und etliches mehr verändert sich seit dem 1. Januar – sowohl äußerlich als auch im Kopf und in den Gedanken.

Alles Neue, jeder Übergang, braucht seine Zeit. Ist belegt mit Unsicherheit: „Wie soll alles werden?“ oder mit enormer Energie: „Jetzt pack ich ganz neu zu“. *Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne* – dieses Zitat von Hermann Hesse, das auch im Gesangbuch steht (EG S. 1042/43), ist seit einigen Jahren zum geflügelten Wort geworden, das bei keiner Begrüßung und bei keinem Wechsel fehlen darf. Doch ist dieser Zauber im selben Gedicht auch mit Unsicherheit verknüpft:

*Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe
blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.*

*Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
bereit zum Abschied sein und Neubeginne ...
Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
an keinem wie an einer Heimat hängen ...*

Am heutigen ersten Sonntag nach der Weihnachtszeit hat sich ein neuer Text in die Predigtreihen geschlichen. Es ist ein Übergangstext, eine Erzählung auf der Schwelle. Und weil jedes Leben immer wieder seine Schwellen in sich trägt, könnte dieser Text ein paar hilfreiche Hinweise geben für unsere Übergänge und wie wir sie gestalten können. Ich lese aus dem Josua-Buch, das unmittelbar an die großen Mose-Bücher anschließt:

3,5 Josua sagte zum Volk: »Sorgt dafür, dass ihr heilig seid! Denn morgen wird der HERR unter euch Wunder tun.«

6 Und zu den Priestern sagte er: »Hebt die Bundeslade hoch und zieht vor dem Volk her!« Da hoben sie die Bundeslade hoch und gingen voraus.

7 Der HERR aber sprach zu Josua: »Heute will ich beginnen, dich vor den Augen aller Israeliten groß zu machen. Dann werden sie erkennen, dass ich mit dir bin, wie ich es mit Mose gewesen bin.

8 Du selbst sollst nun den Befehl geben und zu den Priestern, die die Bundeslade tragen, sagen: Wenn ihr am Wasser des Jordan angekommen seid, dann bleibt dort stehen!«

9 Schließlich wandte sich Josua an die Israeliten: »Kommt hierher und hört, was der HERR, euer Gott, zu sagen hat!«

10+11 Dann sagte Josua: »Seht auf die Bundeslade! Der Herrscher über die ganze Welt wird vor euren Augen durch den Jordan ziehen.

13 Dann schaut auf die Priester, die die Lade des HERRN tragen, des Herrschers über die ganze Welt. Wenn sie das Flussbett des Jordan betreten und mit ihren Füßen im Wasser stehen, wird das Fließen des Jordan unterbrochen. Das Wasser, das sonst immer weiter fließt, wird sich aufstauen wie bei einem Damm.«

14 Inzwischen hatte das Volk seine Zelte abgebrochen und machte sich auf den Weg, den Jordan zu überqueren. Die Priester trugen die Bundeslade vor dem Volk her.

15 Dann kamen die Träger der Lade an den Jordan. Als nun die Priester ihre Füße ins Wasser setzten,

16 floss das Wasser nicht mehr weiter. Es türmte sich auf wie bei einem Damm.

17 Die Priester, die die Bundeslade des HERRN trugen, blieben im trockenen Flussbett des Jordan stehen. So kamen alle Israeliten trockenen Fußes hinüber, bis der Durchzug durch den Jordan abgeschlossen war.

Diese biblische Erzählung bildet den Abschluss einer langen Zeit der Unsicherheit. Ich habe eine schöne Wiedergabe des großen Zusammenhangs gefunden, in den sie eingebunden ist:

Es wird erzählt, dass einst das Volk Israel aus der Gefangenschaft Ägyptens floh. Bis zum Schilfmeer kamen sie, hinter ihnen das bewaffnete Heer der Ägypter. Aber Gott gebot dem Mose, und der hielt seinen Stab über die Wellen, und sie teilten sich. Trockenen Fußes

zog das ganze Volk zum anderen Ufer. Hinter ihnen aber schlugen die Wellen wieder zusammen, und von ihren Verfolgern, dem bewaffneten Heer der Ägypter, haben sie nie wieder etwas gesehen. Das Volk Israel folgte Mose in die Wüste auf dem Weg ins gelobte Land. Es wurde eine lange Wanderung.

Es wird erzählt, dass am Ende der Wanderung das Volk Israel die Wüste verließ. Sie kamen von Osten an den Jordan. Am anderen Ufer lag das Land, das Gott ihnen als Heimat versprochen hatte. Josua, der die Führung von Mose übernommen hatte, ließ die Priester mit der heiligen Bundeslade in den Fluss waten. Und als sie in der Mitte des Flusses waren, fiel dieser trocken. Sie blieben dort stehen mit der Bundeslade, bis das ganze Volk trockenen Fußes durch den Fluss gezogen war.

40 Jahre liegen zwischen den beiden Erzählungen. 40 Jahre waren die Israeliten mit Mose in der Wüste unterwegs. Die Flucht durch das Schilfmeer, das Wunder, das sie dort erlebt hatten, hatte sich tief in ihre Seele eingepägt. Wieder und wieder haben sie davon erzählt. Sie wurden die Menschen, die Gott aus Ägypten gerettet hatte. Sie erlebten weitere Wunder: Mose schlug Wasser aus einem Stein. Gott schenkte ihnen mitten in der Wüste Wachteln und Manna als Nahrung. Eine eiserne Schlange, von Mose auf Gottes Geheiß aufgerichtet, heilte ihre Krankheiten. Wunder für Wunder, Geschichte für Geschichte wuchsen sie zu einem Volk zusammen und lernten, diesem Gott zu vertrauen. Sie wurden zu Gottes auserwähltem Volk.

Und sie erzählten seine Geschichten.

Als die Wanderung zu Ende ging und das gelobte Land vor ihnen lag, konnten sie nicht einfach so durch den Jordan waten. Ein Wunder musste am Ende ihrer Reise stehen, genau wie am Anfang. Josua brauchte das Wunder, um als neuer Anführer nach dem großen Mose anerkannt zu werden. Die Priester brauchten das Wunder, damit die Bundeslade, der Sitz Gottes, auch im neuen Land Zentrum der Religion bleiben würde. Das Volk brauchte das Wunder, um eine Erzählung vom Ende der Wüstenwanderung zu haben, für die, die nach ihnen kamen.

Eine in der Tat Wunder-volle Geschichte, liebe Gemeinde! Aber kann so eine Erzählung, die von übernatürlichen Geschehnissen lebt, überhaupt für andere Menschen etwas abwerfen? Wenn das Leben nur mit Wundern gelingt, können wir ja – rational betrachtet – gleich einpacken. Denn mit Wundern ist das eine ziemlich unsichere Sache, sich darauf zu verlassen scheint wie Lotto spielen – oder etwa nicht?

Ich liebe die Erzählungen der Bibel, gerade die wunderbaren. Die Wundergeschichten von Jesus zum Beispiel – nicht zuletzt das Osterwunder –, aber eben auch diese uralten Erzählungen aus einer Zeit lange vor ihm. Wenn ich es richtig sehe, begründen sie unseren Glauben ebenso wie zuvor den Glauben Israels, aus dem die christliche Sicht Gottes erwachsen ist.

Aber – wenn so viel Wunder für den Glauben notwendig sind, ist der dann realistisch? Was fange ich an mit Erzählungen, die den natürlichen Alltag nur durch übernatürliche Ereignisse bewältigen?

Je älter ich werde, desto mehr entdecke ich: Biblische Geschichten sind in allererster Linie Erzählungen, in denen Menschen von ihren Erfahrungen mit Gott berichten. Sie sind Glaubenszeugnisse aus Lebenslagen, in denen die alltäglichen Regeln nicht mehr weiterhelfen. Damit begründen sie tatsächlich erst sowas wie einen „Glauben“ – also ein Vertrauen jenseits des Sichtbaren. Sie bezeugen eine Gotteserfahrung, die über die menschlichen Möglichkeiten hinaus reicht. Sie erzählen von Hilfe, wo es keine mehr zu geben scheint. Sie bekennen die eigene Ohnmacht und erwarten alle Macht von Gott.

Das aber, liebe Gemeinde, trifft und betrifft mich sehr wohl in meinem eigenen Alltag und Leben! Wie oft komme ich an meine Grenzen. Wie oft kann ich mir nicht mehr selber helfen. Und wie oft erkenne ich tatsächlich auch in meinem Leben sowas wie ein Wunder: einen unerwarteten Fortgang meines Erlebens, eine nicht geahnte Hilfe in der Not, einen stärkenden Zuspruch oder einen stützenden Trost. In alledem wurde mein Glaube gestärkt, dass es stimmt mit diesem Gott, der mir helfen will und immer wieder hilft. Auch und gerade dann, wenn ich nicht weiß, wie es weitergehen soll.

Die Erzählung von der Überquerung des Jordan macht mir Mut, voller Gottvertrauen den Schritt ins Jahr 2025 zu wagen. Dazu erinnert sie mich an eine andere Geschichte, die vorhin in der Lesung zu hören war: an die Taufe Jesu im Jordan durch Johannes den Täufer. Auch sie erzählt von der Macht des göttlichen Geistes, der auf Jesus kam. Und weist mich auf meine eigene Taufe hin, in der mir dieselbe Macht und Begleitung versprochen wurde.

Es wird erzählt ... - am Anfang des Jahres 2025 stellen sich Erzählungen an unsere Seite. Erzählungen von Gottes Hilfe und Macht, auch und gerade dort, wo die eigene Macht- und Hilflosigkeit deutlich wird. Ich will mich an diese Erzählungen klammern und mich von ihnen ermutigen lassen. Und so kann ich, können wir voller Gottvertrauen in dieses Jahr gehen! Amen.